

Gnadenthaler Impulse

Brief an die
Freunde der
Jesus-Bruderschaft

Herbst 2026

Alles tanzt, niemand kann es mir
nehmen
Mit allem, was ich bin, meinem
König zu sing'n
Du allein, du allein, du bist genug
Meine Freude ist die Freude an dir
(2x)



Gemeinsam

Liebe Freundinnen und Freunde!

Gemeinsam – alle zusammen, miteinander. So leben wir in Gnadenthal als Brüder, Schwestern und Familien und bilden eine Gemeinschaft. So erleben es auch viele unserer Gäste. Unser Titelfoto zeigt den „Start in den Tag“ des Familienforums in der Klosterkirche: alle zusammen – Kinder, Jugendliche, Eltern und teilweise sogar Großeltern. **Allein** kommen in der Regel unsere Gäste ins Haus der Stille. Und doch melden uns die Teilnehmenden immer wieder zurück, dass sich im Schweigen ein ganz besonderes Miteinander ergibt. So ist Gnadenthal für viele Menschen ein Ort der Begegnung und der Gemeinschaft – miteinander und mit Gott.

Was ist es, dass Orte wie Gnadenthal zu besonderen Orten macht, zu „Andersorten“? Als im April die neue Kommunitätenbischofin Nora Steen in Gnadenthal in ihr Amt eingeführt wurde, ist Sr. Nicole Grochowina (Selbitz) dieser Frage nachgegangen. In ihrer Ansprache hat sie den Blick auf Herkunft und Zukunft evangelischer Kommunitäten gerichtet. Das wollen wir Ihnen und euch nicht vorenthalten, den verschrifteten und gekürzten Text gibt es gleich nebenan ab Seite 3. Wie Kommunität konkret funktioniert, zeigen dann die folgenden Seiten 6 bis 9. Darüber hinaus zeichnet unser Freundesbrief wieder ein buntes Mosaik von dem Vielen, was sich in den letzten Monaten in Gnadenthal getan hat. Ich wünsche eine pulsierende Lektüre.

Br. Christian

Br. Christian Enders, Redaktion



Gnadenorte für die Welt

Herkunft und Zukunft evangelischer Kommunitäten



Die neue Kommunitätenbischofin Nora Steen und Sr. Nicole Grochowina

Kloster auf evangelisch – geht das überhaupt? Bis in die 1970er-Jahre fremdelte die Evangelische Kirche mit den neu entstandenen Kommunitäten, es gab Vorhaltungen wie: „Was ihr macht, ist katholisch.“ Ein Blick auf Chancen und Herausforderungen evangelischer Kommunitäten von Sr. Nicole Grochowina. Sie hat am 21. April im Auftrag des Rates der EKD die neue Kommunitätenbischofin Nora Steen in Gnadenthal eingeführt. Ihre Ansprache haben wir für die Impulse verschriftet und gekürzt.

Seit 1979 spricht der Rat der EKD eine Beauftragung für die Kommunitäten aus, im gleichen Jahr erschien ihre Schrift „Evangelische Spiritualität“. Darin wurde zum ersten Mal, in aller Deutlichkeit und in sehr freundlicher Weise von den evangelischen Kommunitäten gesprochen. „Gnadenorte“ seien sie. Orte, wo das geistliche Leben neu gelernt werden könne. Tatsächlich wählte sich die Kirche damals in einer sehr schwierigen Lage: Die wachsende Säkularisierung setzte ihr zu und so mancher in der Kirche tat sich schwer, mit den gesellschaftlichen Entwicklungen Schritt zu halten. Und: Der evangelischen Kirche war es nicht verborgen geblieben, dass es eine wachsende Sehnsucht nach Gott und einer lebendigen Gottesbeziehung gab; dass diese aber in erster Linie in charismatischen Gemeinden und Gemeinschaften gestillt wurde.

Vor diesem Hintergrund galt es, große Hoffnungen auf die Glaubenskraft zu setzen, die in den Kommunen vermutet wurde – und mit Landesbischof Helmut Claß, dem ersten Beauftragten der EKD, hatten eben diese Kommunen einen ausgeprägten Fürsprecher. Das war auch nötig, denn erst wenige Jahre zuvor hatten sich die lutherischen Bischöfe der VELKD auf dem Schwanberg getroffen, um über eine Frage nachzusinnen, die die evangelische Kirche seit der ersten Gründungswelle der Kommunen bewegt hat: ob diese Gemeinschaften eigentlich auf dem Boden der biblischen Botschaft und der Reformation stehen. Im Nacken hatte die Kirche dabei die Stimmen von solchen, nicht ganz unwichtigen, Menschen wie Johann Hinrich Wichern und Wilhelm Löhe, die in ihrer Zeit gemeinschaftlich-diakonische Gruppen in der Kirche gefördert hatten. Im Unterschied zu den späteren Kommunen haben sich beide aber vehement gegen den Verdacht gewehrt, dass es sich bei diesen Gemeinschaften um evangelische Orden handeln könnte.

Heute gelten die Kommunen als vierte Sozialform von Kirche (neben der weltweiten/universalen Kirche, der regionalen Kirche als Organisation und der Ortsgemeinde, Anm. d. Red.). Sie erfüllen an so vielen Stellen den Dienst als „Anders-Orte“, sind Orte der Ökumene – und weder die biblische Botschaft noch die Lehren der Reformation sind ihnen fremd. Die Herausforderungen von heute sind andere. Da geht es um die innere Entwicklung der Gemeinschaften, um die Altersstruktur, um den Übergang zwischen den Generationen, um die schöpferische Neuaneignung der Ursprünge und auch um einen angemessenen Umgang mit den Fehlern, die in Kommunen begangen worden sind – und mit der Schuld, die sich daraus ergeben hat. Selbstredend ist keine Kommunität die heilige Ausgabe von sich selbst. Und selbstredend ist der wache Blick auf Missbrauch und begünstigende Strukturen, auf die eigene Theologie und die eigenen Möglichkeiten von Prävention und Intervention unabdingbar für eine jede Gemeinschaft.

Hinzu kommen äußere Entwicklungen: Verändern sich Bedeutung und Bild von Kirche, verändert sich auch die Sicht auf Kommunen – und dies in jedweder Hinsicht. Dass Glaube

und Kirche unbedeutender und unattraktiver werden, steht allerdings der Erfahrung gegenüber, dass Orte gelebter Spiritualität, die sich beständig auf der Schwelle zwischen Kloster und Welt bewegen, ihre eigene und bisweilen wachsende Anziehungskraft haben. Es ist schlicht noch nicht ausgemacht, ob der Theologe Jan Löffeld Recht hat, wenn er sagt, dass der Welt nichts fehlt, wenn Gott fehlt. Uns als Kommunen würde etwas fehlen, wenn Gott fehlt. Uns als Kommunen und uns als Einzelne, die wir uns einmal entschieden haben, das Wagnis Gemeinschaft einzugehen und uns gemeinsam nach dem Gott auszustrecken, von dem wir alles erwarten.

© Ralf Baumgarten



Und auch der Welt würde etwas fehlen, wenn es nicht in und neben der Kirche, in und neben den Kommunen, Menschen geben würde, die sich – durchaus auch stellvertretend – ins Gebet werfen, um Gott an sein Versprechen für diese Welt und dieses Leben zu erinnern – gerade so, wie er es von den Seinen will. Ich möchte mir keine Welt ausmalen, in der dieses stellvertretende Gebet verstummt und in der nicht mindestens eine Stimme das Erbarmen Gottes in diese Welt hineinflüstert. Das verbindliche und kontinuierliche Gebet der Gemeinschaften dient dieser Welt. Und es braucht die Räume der Kommunen, in denen Menschen ihrem Glauben und Gott wieder neu auf die Schliche kommen können. Dass Gott einen Platz in der Mitte des Lebens hat, ist eine Notwendigkeit für unsere Welt – darum geht es. Er ist der feste Grund mitten in den Fliehkräften unserer Zeit.

Sr. Prof. Dr. Nicole Grochowina gehört zur Christusbruderschaft Selbitz und ist Mitglied im Rat der EKD.

Was uns bewegt

Einblicke in die Lebensgemeinschaft

„Das stelle ich mir wunderschön vor, dein Leben in Gnadenthal: so beschaulich und mit einer perfekten Work-Life-Balance!“ So sagte es einmal eine Kollegin zu mir, als sie erfuhr, wo ich lebe. Ich musste schmunzeln. Denn tatsächlich ist unser gemeinsames Leben oft randvoll gefüllt mit Terminen, Begegnungen und Aufgaben. Nach Lücken im Kalender muss ich manchmal suchen, und eine entspannte Work-Life-Balance fällt mir hier auch nicht in den Schoß.

Und doch hatte sie in einem Punkt recht. Unser Leben ist selten oberflächlich. Im Gegenteil: Wir erleben das pralle Leben. Und wenn man *beschaulich* im ursprünglichen Sinn von „nach innen gekehrt“ versteht, trifft das vielleicht tatsächlich etwas Wesentliches: Bei allem, was uns freut oder herausfordert, möchten wir auf Jesus als innerste Mitte unseres gemeinsamen Lebens ausgerichtet bleiben. Vielleicht ist das gemeint, wenn der Rat der EKD die Kommunen einmal als „Gnadenorte“ bezeichnet hat.

Was bewegt uns also zurzeit? Tiefer Schmerz aber auch große Freude lagen in den vergangenen Monaten dicht beieinander. Schon dreimal haben wir uns in diesem Jahr auf dem Friedhof versammelt, um **Abschied** zu nehmen. Besonders erschüttert hat uns der plötzliche Tod von Martin Funck, der so tragisch aus dem Leben gerissen wurde. Wenige Wochen später durften wir die **Aufnahme** der Familien Hoogendam und Kosmehl mit einem fröhlichen Sommerfest feiern.

Als besondere Gnade empfinden wir auch, was sich rund um das Thema **Wohnen** ergeben hat. Eine jüngere Familie brauchte mehr Platz, ein älteres Ehepaar eine altersgerechte Wohnung. Genau zu dieser Zeit wurde eine passende Wohnung frei, sodass durch ein kleines „Umzugskarussell“ für alle eine gute Lösung gefunden wurde. Und just, als wir überlegten, ob die freigewordene Wohnung für ein zukünftiges **Jahresteam** reserviert werden sollte, erreichte uns die

Initiativbewerbung einer jungen Frau für ein Freiwilliges Soziales Jahr. Tatsächlich werden wir ab Herbst wieder ein kleines Jahresteam mit Freiwilligen in Gnadenthal haben.

Über den Alltag hinaus bewegt uns noch immer die Frage, wie es mit unserer Station in **Latrun/Israel** weitergehen kann. Vieles ist offen. Aber wir vertrauen darauf, dass unsere Gemeinschaft – und mit ihr auch Latrun – in Gottes Hand geborgen ist. Im Gebet bitten wir ihn um Klarheit und seinen Frieden.

Auch unsere **Geschichte** beschäftigt uns. Im Austausch mit anderen Kommunen wird uns bewusst, wie kostbar und zugleich wie verletzlich gemeinsames Leben ist. Deshalb möchten wir unsere Geschichte in einem gut begleiteten Prozess neu anschauen – dankbar für das Gute und zugleich ehrlich im Blick auf die Schattenseiten. Wir vertrauen darauf, dass gerade daraus Zukunft wachsen kann.

So erleben wir unser gemeinsames Leben: erfüllt von Freude und Trauer, von offenen Fragen und überraschenden Geschenken. Gottes Gnade beginnt nicht erst dort, wo alles gelingt oder alle Fragen beantwortet sind. Sie begleitet uns mitten auf dem Weg. Vielleicht sind Kommunen deshalb „Gnadenorte“ – nicht, weil man hier eine heile Welt findet, sondern weil Menschen gemeinsam Christus suchen und darauf vertrauen, dass er unter ihnen wohnt und wirkt.

Verena Dilger lebt mit ihrem Mann Roland in Gnadenthal und gehört zur Familienleitung. Beruflich leitet sie eine Wohneinrichtung für psychisch erkrankte Menschen in Idstein.



Lebensgemeinschaft wächst

Zwei junge Familien gehen in die zeitliche Bindung



Im Rahmen eines feierlichen Gottesdienstes Ende Juni wurden die beiden Ehepaare Anna und Sander Hoogendam sowie Mirjam und Christoph Kosmehl in die Familiengemeinschaft der Jesus-Bruderschaft aufgenommen (Bindung zunächst auf fünf Jahre). Für die Impulse stellen sie sich hier vor:

Familie Hoogendam: Auf einem familiengeführten, christlich geprägten Bio-Bauernhof in Frankreich, unweit von Taizé, sind wir uns erstmals über den Weg gelaufen – Anna aus Deutschland und Sander aus den Niederlanden. Öko-Landbau, Gemeinschaft, Glaube und Musik waren prägende Elemente dieser Zeit, sie prägen uns bis heute. Nach unserer Hochzeit wohnten wir mit anderen Studenten in einer großen Hausgemeinschaft auf dem Land. Das WG-Leben war intensiv und bereichernd, wir merkten aber auch, dass sich unsere christlichen Werte von denen unserer Mitbewohner unterschieden. Auf der Suche nach einer neuen beruflichen Perspektive bewarb sich Sander dann im Herbst 2018 auf eine Projektstelle in Gnadenthal, und kurz darauf zogen wir hierher. Wir waren von Anfang an beeindruckt, mit welcher Selbstverständlichkeit und Herzlichkeit wir aufgenommen worden sind. Inzwischen sind sieben Jahre vergangen und wir eine vierköpfige Familie geworden.

Wir empfinden das Leben in der Jesus-Bruderschaft als große Bereicherung. Es ist für uns Hilfestellung und Ansporn, zusammen auf dem Weg zu sein in der Nachfolge von Jesus.

Das Leben in der Kommunität ist viel mehr als bloß eine gute Nachbarschaft oder Freundschaft. Wir nehmen Anteil am Leben der Geschwister und geben umgekehrt Einblicke in unser Leben. Wir wollen einander lieben, stärken, und manchmal auch konfrontieren und aushalten – in erster Linie nicht, weil wir uns so sympathisch sind, sondern weil wir daran glauben, dass Einheit über Sympathie hinausgehen kann und damit ein Zeugnis ist.

Familie Kosmehl: Am Anfang unseres Weges stand die Sehnsucht nach geistlichem Leben in Gemeinschaft: gemeinsam Alltag gestalten, Sorgen und Freude teilen, den Glauben an Jesus – unsere verbindende Mitte – immer wieder ins Zentrum stellen und auch für Gäste Räume der Begegnung öffnen. Lange haben wir uns mit der Umsetzung dieser Sehnsucht beschäftigt, haben zusammen mit anderen Paaren Orte und Gemeinschaften kennengelernt, haben uns intensiv über das Leben in Gemeinschaft ausgetauscht, Immobilien besichtigt und sogar zwei Jahre lang mit viel Aufwand ein Haus umgebaut – zumindest auf dem Papier, bis das Bauamt unser Vorhaben dann abgesagt hat. Wir haben auf diesem Weg viel Ernüchterung erlebt und die Einsicht gewonnen, wie leicht man vom Leben in Gemeinschaft schwärmen kann, doch wie schwer die eigentliche Umsetzung oft ist.

2021 haben wir dann in Gnadenthal zwei Monate zur Probe gewohnt, ständig Leute eingeladen und ganz viele Fragen gestellt. Irgendwann wurde uns bewusst: Unsere Sehnsucht ist in Gnadenthal auf fruchtbaren Boden gefallen. Wir haben vor allem die Gebetszeiten, die Begegnungsräume und die Natur als sehr bereichernd empfunden. Nun leben wir schon vier Jahre hier und müssen ehrlich zu Protokoll geben, dass die Jesus-Bruderschaft und unser Leben hier nicht der Himmel auf Erden sind – zumindest nicht immer. Doch unsere Gemeinschaft lebt davon, dass wir zueinander sagen: Wir bleiben zusammen. Nicht immer als Heilige, aber als Geheiligte, nicht immer sündlos, aber als zur Gnade Begnadigte. Unsere Gemeinschaft lebt davon, dass wir einander in Liebe halten wollen, in unseren starken und schwachen Momenten. Um es mit den Worten der Kinder zu sagen: „Es ist doch so ein Glück, dass wir in Gnadenthal leben dürfen!“

Freude in Fülle

Rückblick auf das Familienforum



Einmal im Jahr ist Gnadenthal im Ausnahmezustand – immer dann, wenn über 100 Gäste, Kleine und Große, für eine Woche zur Familienfreizeit kommen. Ein Rückblick:

Das Familienforum ist in jeder Sicht familientauglich, ja sogar familiendienlich. Jedes Alter wurde in seinem Bedürfnis gesehen, erkannt und gefördert – und zwar mit so viel Ruhe und Liebe, dass sich jeder schnell zu Hause fühlte. Für Leib und Seele war bestens gesorgt. Morgens diente der Frühsport dem Ankommen im Körper und auch der Vertreibung so mancher Wehwehchen. Die Gebetszeiten waren ein starker Anker bei dem Trubel und den vielen Angeboten des Tages. Dem Gesang der Brüder und Schwestern zu lauschen und sich vom Wort Gottes füllen zu lassen, gab einen tiefen Einblick in die Treue, Fülle und Weite dieses Ortes, der nicht nur in den Fürbitten dem Geschehen in der Welt „da draußen“ einen Platz vor dem Thron des Herrn gibt.

Alle gemeinsam starteten wir die Tage in der Klosterkirche. Das gab Kraft durch Musik, Input und Gebet. Danach ging jede Altersgruppe auf ihrem Niveau den Gleichnissen Jesu nach. Da wurden Schafe gestreichelt oder theologische Fragen geklärt, Lieder gerappt oder mit Jesus gechillt. Die Nachmittage boten eine Fülle von Angeboten, Workshops oder auch freier Zeit. Abwechslungsreich, gemeinschaftlich und spannend haben wir die Abende verbracht. Es war eine ereignisreiche Woche, von der wir als Familie noch lange zehren werden. Danke an die Lebensgemeinschaft, dass ihr euer schönes Gnadenthal mit uns geteilt und uns an dieser Wonne habt teilhaben lassen.

Cecily Benecke (Lichtenfels) war Erstbesucherin beim FaFo.

„Eigentlich ziemlich ähnlich“

Drei Wochen Workcamp in Kamerun



Seit 1974 verbindet die Jesus-Bruderschaft eine besondere Geschichte mit Makak in Kamerun. Über Jahrzehnte waren dort Schwestern und Brüder aus Gnadenthal ansässig und teilten ihr Leben mit den Menschen. Seit 2021 wird die Außenstation eigenständig von der kamerunischen Weggemeinschaft geführt – die Verbindung nach Gnadenthal ist lebendig geblieben.

Im August reiste eine sechsköpfige Gruppe zu einer Begegnungsreise mit Workcamp nach Makak. Dazu gehörten drei eher ältere Frauen (Sr. Gisela, Andrea Großkopf und Marietta Koch) sowie drei junge Männer mit Kontakten zur Jesus-Bruderschaft (Robin Büchner, Jonas Klein und Jannes Zumbaum). Es ging nicht nur um das gegenseitige Kennenlernen von Deutschen und Kamerunern, sondern auch um das gemeinsame Beten und Arbeiten. Mit Hacke, Schubkarre und Machete machten sich die jungen Leute an den Vormittagen daran, ein großes Feld von Unkraut zu befreien, Ananas einzupflanzen und die Beete zu düngen. Es ging schneller als erwartet und die Zusammenarbeit zeigte, dass gemeinsames Tun oft mehr verbindet als viele Worte. Zum Alltag gehörten auch ungewohnte Situationen: Zeitweise fiel wegen einer defekten Wasserpumpe die Wasserversorgung aus, und auch Stromausfälle gehörten dazu. Wasser wurde gemeinsam aus Quelle und Zisterne geholt – Erfahrungen, die den Blick auf manche Selbstverständlichkeiten zu Hause verändert haben.

Das geistliche Programm bestand aus der Sonntagsbegrüßung, Gottesdiensten und Gebetszeiten sowie regelmäßigem Bibelaustausch über die Josefsgeschichte. Dazu zwei Teilnehmer: „Die Meinungen unter uns waren manchmal kontrovers, aber immer interessant und die Verständigung klappte auf Deutsch, Französisch und Englisch.“ „Ich hatte das Gefühl, dass wir uns danach insgesamt vertrauter waren und auch die gemeinsame Freizeit viel stärker von Gemeinschaft geprägt wurde.“ In der dritten und letzten Woche ging es schließlich auf Reisen durch das Land.

Was bleibt? Vor allem die Erfahrung, dass Unterschiede nicht trennen müssen. Einer der Teilnehmer formulierte es so: „Wir haben festgestellt, dass wir uns trotz kilometerweiter Entfernung und kultureller Unterschiede doch ziemlich ähnlich sind. Der Glaube verbindet.“ Das Workcamp war damit mehr als ein gemeinsamer Arbeitseinsatz: eine Begegnung auf Augenhöhe und ein neues Kapitel in der seit über 50 Jahren bestehenden Verbindung zwischen Gnadenthal und Makak.

red

Gnadenthaler Impressionen *Juni bis August*



Kinderferienspiele



Ausmisten bei den Klostertagen für junge Erwachsene



Ausflug der Schwestern nach Mainz

Besuch der EKH-N-Kirchenpräsidentin Prof. Dr. Christiane Tietz (Mitte).





Damit es im Haus der Stille auch im Winter warm ist, benötigen wir eine neue Heizung.

Gemeinsam mehr ermöglichen

Dank und Bitte aus dem Vorstand

Liebe Freundinnen und Freunde der Jesus-Bruderschaft, Gnadenthal ist als Ort der Stille bekannt und steckt doch zugleich voller Lebendigkeit. Das durften wir im zurückliegenden Sommer besonders erfahren: Zwei Wochen haben wir in den Sommerferien im Auftrag der Ortsgemeinde Hünfelden **Kinderferienspiele** angeboten. Das zeigt, wie gut wir in der Region verankert sind. Unsere **Kinderfreizeit** setztze neben Spiel und Spaß auch geistliche Akzente. In diesem Jahr ging es um die Josefsgeschichte. Beim **Baumhaus-Camp** wurde im Wald ein riesiges Baumhaus gebaut, auf dem am letzten Tag die ganze Gruppe übernachten konnte. Abends ging es inhaltlich zur Sache mit Gott. Und nicht zuletzt im August das **Familienforum** mit rund 130 Teilnehmenden – Gnadenthal war eine Woche im „Ausnahmestand“. Bei den **Klostertagen** konnten 30 junge Erwachsene in den klösterlichen Rhythmus von „ora et labora“ eintauchen. Das hieß neben Stille und Gebet auch tatkräftiges Anpacken, beispielsweise beim Ausmisten des Schafstalls.

Die Vielfalt dieser Angebote ist nur möglich, weil uns der Platz und die Räumlichkeiten dafür anvertraut sind und wir das Personal in der Hauswirtschaft haben, das sich immer wieder auf neue Gruppen einstellt. Und weil viele Ehrenamtliche Verantwortung übernehmen, Freizeiten vorberei-

ten und sich mit Herz und allen Kräften einbringen. **Gerne möchten wir junge Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter noch intensiver begleiten und für den Dienst auf Freizeiten schulen.** Erste Schritte sind wir bereits gegangen: Wir haben den Stellenumfang unseres Jugendreferenten Christoph Kosmehl erhöht. Außerdem wollen wir nach einer Pause junge Menschen wieder neu über den Bundesfreiwilligendienst (BFD) einbinden und in die Jugendarbeit integrieren. Wir freuen uns, dass seit September drei junge Frauen im Freiwilligendienst bei uns tätig sind – schwerpunktmäßig im Nehemia-Hof, aber auch an anderen Stellen. **Herausfordernd ist die finanzielle Seite:** Hier liegen wir noch **spürbar hinter dem notwendigen Stand**, um die angestrebten Strukturen dauerhaft verlässlich tragen zu können. Um den nächsten Schritt zu gehen und mehr Stunden in der Jugendarbeit finanzieren zu können, würden uns besonders **dauerhafte Zusagen** helfen. Dürfen wir Ihnen und euch die Kinder- und Jugendarbeit im Nehemia-Hof ans Herz legen? (Projekt 8118)

Der Sommer vergeht. Der Herbst kündigt sich an und bald steht der Winter vor der Tür. Bis dahin muss das **Heizungsgebläse für die Kapelle im Haus der Stille** erneuert werden. Das verursacht Kosten **von rund 70.000 Euro**. Eine Investition, die wir aus eigener Kraft nicht leisten können. Auch hier sind wir auf unsere Freunde angewiesen. (Projekt 8707). Im Frühjahr haben wir den Abt einer „reichen“ Benediktinerabtei getroffen und ihm geklagt, dass uns die Renovierungskosten davonlaufen. Er hat uns getröstet und gesagt, ihnen ginge es genauso. Ein Kloster kann den laufenden Betrieb aus seinen Einnahmen einigermaßen finanzieren. Für Investitionen ist es auf Spenden und Schenkungen angewiesen. Wir vertrauen darauf: Gott wird uns zur rechten Zeit die nötigen Mittel schenken. Dass er dafür immer wieder Menschen bewegt, die unsere Arbeit durch Spenden unterstützen, erfüllt uns mit großer Dankbarkeit. Mit herzlichen Grüßen aus Gnadenthal

Jens Heuser und
Thomas Drumm
für den Vorstand der
Jesus-Bruderschaft



Wenn Studium auf Stille trifft

Mit der kirchlichen Studienbegleitung in Gnadenthal

© PV productions (shutterstock)



Als ich im März für eine Woche nach Gnadenthal kam, wusste ich noch nicht, wie wohltuend es sein würde, Studium, Gebet und Gemeinschaft in einem neuen Rhythmus zu erleben. Ich studiere Evangelische Theologie an der Universität Heidelberg und durfte im Rahmen der Kirchlichen Studienbegleitung (KSB) der EKHn an den „Ora et labora“-Tagen im Haus der Stille teilnehmen.

Die KSB begleitet Studierende der Theologie, Gemeindepädagogik und Kirchenmusik auf ihrem Weg in den kirchlichen Dienst. Neben verpflichtenden Modulen bietet sie freiwillige Angebote wie Seminare, Studienreisen oder Klosteraufenthalte an. Ich selbst habe durch die KSB bereits eine Studienreise nach Israel und Palästina sowie eine Pilgerwanderung auf dem Camino del Norte (Jakobsweg) erlebt. Dass sie auch die „Ora et labora“-Tage ermöglicht, empfinde ich als großes Geschenk.

Das Konzept ist ebenso einfach wie überzeugend: Sechs Stunden am Tag stehen für die eigene Arbeit zur Verfügung – zum Schreiben, Lesen oder zur Prüfungsvorbereitung. Die übrige Zeit wird durch Gebetszeiten, gemeinsame Mahlzeiten und Gruppenaktivitäten gerahmt. Wie jede und jeder diesen Rahmen füllte, war ganz unterschiedlich: Einige arbeiteten intensiv an Hausarbeiten, andere bereiteten sich auf Prüfungen vor, die Kirchenmusikstudieren-

den übten an Klavier und Orgel, wieder andere suchten vor allem Ruhe und Erholung. Ich selbst fand meinen Platz irgendwo dazwischen. Da ich mich unmittelbar vor meinem letzten Studienjahr und meiner Examensphase befand, nutzte ich die Arbeitszeiten, um Lehrveranstaltungen nachzuarbeiten und meine Lernphase zu strukturieren. Gleichzeitig wollte ich die Tage bewusst nicht nur produktiv, sondern auch erholsam gestalten. Ich genoss die Frühlingssonne bei ausgedehnten Spaziergängen und die Ruhe, die dieser besondere Ort ausstrahlt. Gnadenthal ist auf eine ganz eigene Weise eine kleine Welt für sich – ein Ort, an dem es leichtfällt, Abstand vom hektischen Alltag und dem Uni-Leben zu gewinnen.

Besonders beeindruckt haben mich die täglichen Gebetszeiten. Es war eine bereichernde Erfahrung, den Tag immer wieder durch gemeinsames Gebet strukturieren zu lassen. Auch die gesungene Liturgie mit den Gnadenthaler Melodien wurde mir im Laufe der Woche immer vertrauter, sodass ich mich zunehmend in diesen Gebetsrhythmus einfinden konnte. Nach den Lernzeiten kamen wir abends zur gemeinsamen Reflexion zusammen. Wir erzählten einander von unseren Studienprojekten und Herausforderungen oder ließen uns von Pfarrerin Heinke Willms durch Gebetsmeditationen führen, die neue Zugänge zum Gebet eröffneten. Daneben blieb Zeit für Gespräche und Spiele.

In Erinnerung bleiben mir auch die kleinen Begegnungen im Alltag: beim Spüldienst, an der Rezeption oder am Rande der Gebetszeiten mit Menschen aus der Jesus-Bruderschaft. Es war schön, Gnadenthal einmal persönlich zu erleben – denn bis dahin kannte ich den Ort nur aus Erzählungen. Die herzliche Gastfreundschaft und das ausgezeichnete Essen trugen dazu bei, dass ich mich rundum willkommen fühlte. Ich freue mich schon auf meinen nächsten Besuch – sei es im Rahmen der Ora-et-labora-Tage, eines Stillen Wochenendes oder bei einer anderen Gelegenheit.

Anna-Lena Rink studiert
Evangelische Theologie auf Pfarramt
an der Universität Heidelberg.



Gemeinsam hoch hinaus

Einblicke in das Abenteuer Baumhauscamp

Baumhauscamps – das ist eine Form erlebnispädagogischer Jugendarbeit im christlichen Kontext, die sich in den letzten zehn Jahren in Deutschland etabliert hat. Ein ganzheitlicher Ansatz und irgendwie auch die Erfüllung eines Kindheits-traums. In Gnadenthal fand das erste Baumhauscamp vor acht Jahren statt. Ein Erfahrungsbericht von diesem Jahr:

„Lasst euch von niemandem erzählen, ihr seid für irgendetwas zu klein oder zu schwach oder zu wenig“, so sprach es ein Mitarbeiter den Jugendlichen zu, als wir beim Richtfest unser fertiges Baumhaus feierten. Es war mehr als greifbar: diese jungen Menschen hatten Großes geleistet! In nur sechs Bautagen entstand in dem Waldstück oberhalb des Hauses der Stille ein beeindruckendes Baumhaus mit rund 70 Quadratmetern Plattformfläche. 18 Jugendliche zwischen 14 und 18 Jahren und 17 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kamen dafür im Juli nach Gnadenthal. Nach einer Einführung in Knotentechnik und Sicherheit am ersten Tag ging es direkt an die Arbeit. Ausgerüstet mit Helm und Klettergurt wurden schwere Stammhölzer durch den Wald geschleppt, in die Höhe gezogen und an den Bäumen befestigt. Schritt für Schritt wuchs das Baumhaus, bis schließlich am letzten Tag ein sicherer Ort entstand, auf dem wir mit den Jugendlichen in der letzten Freizeitnacht übernachten konnten.

Doch das eigentliche Bauwerk bestand aus mehr als aus Holz und Seilen. Mit jedem Tag wuchsen Mut, Selbstvertrauen und Teamgeist der Jugendlichen. Sie übernahmen Verantwortung, sicherten sich gegenseitig, meisterten Herausforderungen und entdeckten neue Fähigkeiten. Teens, die teilweise noch nie mit Hammer und Säge gearbeitet hatten, verlegten plötzlich den Fußboden. Knoten und Stämme tragen, das macht jede und jeder irgendwann im Laufe des Camps – und zugleich fanden viele ihr Spezialgebiet – am Boden genauso wie hoch oben in den Baumwipfeln: „Mein Highlight war heute, dass ich den Baumstamm selbst sichern durfte.“ „Wir sind das beste Knotenteam. Für den letzten Knoten haben wir nur vier Minuten gebraucht.“



Wertvoll waren auch die Stunden abseits der Baustelle: gemeinsame Mahlzeiten, Frisbee-Spielen, Gespräche und Abende am Lagerfeuer. Beim Abendabschluss näherten wir uns der Erfahrung der Stille: Jeden Abend gemeinsam drei Minuten schweigen. Den Tag Revue passieren lassen. Bewusstwerden von Gottes Gegenwart. Ins Feuer schauen. Im Moment sein. – Das war zum sonstigen Tagestrubel ebenso konträr wie wohltuend. Wir setzten uns auseinander mit Gottesliebe, Selbstliebe und Nächstenliebe. Wir gaben den Teens Raum für Fragen, die sie beschäftigen und wurden berührt von der Tiefe ihrer Auseinandersetzung. Bei einem „Q&A-Abend“ haben sich die Mitarbeitenden den Fragen der Jugendlichen gestellt und persönlich aus ihrem Leben berichtet: „Was gibt dir die Kraft zu glauben?“ „Was war der traurigste Moment in deinem Leben und wie hast Du es da rausgeschafft?“, „Wieso hast du diesen Beruf gewählt?“

Beim gemeinsamen Bauen, Spielen und am Lagerfeuer entstanden Freundschaften und Erinnerungen, die weit über diese Woche hinausreichen. Als beim Richtfest schließlich alle gemeinsam auf den fertigen Plattformen standen, war der Stolz deutlich spürbar. Da wurde sichtbar, worum es beim Baumhauscamp wirklich geht: jungen Menschen einen Raum zu geben, an ihren Aufgaben zu wachsen, Gemeinschaft zu erleben und zu entdecken, was gemeinsam möglich ist.

Debora Widmann arbeitet als Erlebnispädagogin im Schwarzwald und hat gemeinsam mit ihrem Team das Baumhauscamp in Gnadenthal ins Leben gerufen.

Die Buchhandlung blüht auf

Ein Zwischenfazit nach dem Neustart im Januar



Im Januar haben wir die Buchhandlung Kloster Gnadenenthal mit einem neuen Konzept aufgestellt. Der Buchhandel leidet deutschlandweit und auch christliche Buchhandlungen sind wirtschaftlich stark bedrängt. Selbst in großen Städten schließen sie ihre Pforten. Doch in Klöstern läuft es meist gut. So haben wir mit einem Ehrenamtskonzept unsere Buchhandlung zukunftsfähig ausgerichtet, für unsere Gäste, unsere Freunde, für die Region. Was ist seitdem geschehen?

Ein Ehrenamtsteam wurde neu etabliert, vier bisherige und drei neue Mitarbeiter haben sich zusammengefunden und leben erfolgreich das gemeinsame „Rentnerprojekt“. Die Einarbeitung hat funktioniert und alle Schichten sind routiniert abgesichert. Die Öffnungszeiten haben wir sogar bis zum Abendgebet verlängert, was unseren Gästen im Kloster sehr entgegenkommt. Das Kulturprogramm in der benachbarten Galerie war im ersten Halbjahr wieder gut gefüllt – u. a. mit einer Konzertlesung von Jürgen Werth im März. Diese und andere Veranstaltungen sorgten für Leben, Begegnung und zusätzliche Umsätze in der Buchhandlung. Die Ausstellungen mit Ikonen von Br. Elia und den Aquarellen von Jens Wolf waren sehr gut besucht.

Mit beiden Künstlern haben wir neue Programme mit Kunstdrucken gestartet. Diese Produktgruppe – auch mit Künstlern wie Andreas Felger, Oskar Koller oder Eberhard

Münch – und deren Präsentation mit hochwertigen Holzrahmen und Passepartouts hat die zweite Etage unseres Ladens neu belebt. Die Nachfrage ist erfreulich. Insgesamt richten wir das Sortiment stärker auf Spiritualität und die eigenen Gnadenhalter Produkte aus. Das meint nicht nur **Tee und Honig**, sondern auch die Literatur der Jesus-Bruderschaft – dieses Jahr das neu aufgelegte **Mosaik-Liederbuch** und der **Ikonen-Leporello** von Br. Elia.

All dies und noch viele kleine Maßnahmen im Bereich Webshop und Digitalisierung haben dazu geführt, dass wir im ersten Halbjahr 2026 den Umsatz deutlich steigern konnten. Wie nachhaltig diese Entwicklung ist, wird sich zeigen. Aber wir sind zuversichtlich. Als Beilage zu diesem Heft finden Sie einen Flyer mit allen wichtigen Infos zur Buchhandlung. Testen Sie doch mal unseren Webshop! Wir sind sicher nicht so schnell im Versand wie Amazon – aber deutlich freundlicher. Jede Bestellung – auch von E-Books – dient der Festigung unserer Zukunft.

Und noch etwas: Als Ehepaar lernen wir, gemeinsam die Leitung der Buchhandlung auszuüben. Dabei erfahren wir neu unsere Unterschiedlichkeit mit Stärken und Schwächen. Daher unsere heutige **Buchempfehlung**:

„Intro liebt Extro“ von Debora und Rolf Sommer

Beziehungsdynamiken verstehen und daran reifen, 20 €

Die bekannten Schweizer Theologen haben ein neues Buch zum Eheleben geschrieben. Gegensätze ziehen sich bekanntlich an – doch was zu Beginn einer Beziehung oft attraktiv wirkt, führt später häufig zu Konflikten. Auch Debora und Rolf Sommer sind als Paar so unterschiedlich, dass ihre Ehe fast daran gescheitert wäre. Dann begannen sie, ihre Unterschiedlichkeit als Chance zu sehen. Mit ihrem Buch wollen sie Paaren, die an ihrer Unterschiedlichkeit leiden und in ihrer Beziehung feststecken, für die unterschiedlichen Persönlichkeiten sensibilisieren und einen hoffnungsvollen Weg des Miteinanders aufzeigen. Im Webshop bestellen: www.buchhandlung-kloster-gnadenenthal.de



Barbara und Bertram Harendt, Familiengemeinschaft

Flügel der Morgenröte

Am 10. Mai verunglückte Martin Funck in Namibia



Ich kannte Martin Funck nicht, als wir 1986 in den Nehemia-Hof einzogen, aber er verbreitete sofort eine Aura von Entschlossenheit, Tatkraft, Führungskompetenz und Lebensfreude. Überaus vielseitig begabt, war er in mehreren Arbeitsfeldern Gnadenthals engagiert. Eigentlich wollte der gelernte Flugzeugmechaniker als Pilot in die Mission gehen, aber vor der geplanten Aussendung nach Afrika fiel die Entscheidung, mit seiner Frau Kerstin für ein Jahr in der Jesus-Bruderschaft Gnadenthal mitzuleben. Nun war er verantwortlich für Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen, war Vordenker für die Umstellung der Gnadenthaler Landwirtschaft auf einen Bio-Betrieb, sorgte durch seine präzisen und motivierenden Vorgaben für gute Atmosphäre in allen Teams, sowie mit seinem Ingenieurwissen für lohnende Investitionen zur Effizienzsteigerung in vielen Bereichen.

In dieser Zeit wurde den beiden der Ruf in die Lebensgemeinschaft der Jesus-Bruderschaft deutlich. Gemeinsam mit Funcks wurden auch meine Frau und ich am Karfreitag 1986 in die Familienkommunität aufgenommen. 1987 trat Martin als Partner in die Geschäftsführung der Schreinerei unseres Bruders Helmut Roßkopf ein. In den 25 Jahren dieser Partnerschaft gelang es, eine kleine Schreinerei, die aus dem Wiederaufbau des Nehemia-Hofs heraus entstanden war, zu

einem branchenführenden, international bekannten Unternehmen zu entwickeln. Das alles ging nicht ohne persönlichen Einsatz über das normale Arbeitszeitbudget hinaus. Nach der Wende zogen Funcks nach Hennersdorf/Sachsen um, wo „Roßkopf und Partner“ einen Zweigbetrieb gegründet hatte. Dadurch konnten zunächst dort, später auch in der Nähe von Volkenroda damals so dringend benötigte Arbeitsplätze geschaffen werden.

In den letzten 14 Jahren wurde lange Zurückgestelltes wieder aktiviert: Die Vision für Afrika führte zu Funcks Umzug nach Namibia. Dort übernahm Martin zunächst die Geschäftsführung einer Flugzeugwerft und wurde später auch angefragt, seine umfänglichen Erfahrungen als Pilot einzusetzen. Das tat er mit großer Freude bei Safari- und Rettungsflügen und auch in der Ausbildung junger Piloten. Am 10. Mai dieses Jahres kam es auf einem Safari-Flug aus unbekannter Ursache zum Absturz des Flugzeuges. Keiner der vier Insassen überlebte. Martin wäre am 9. Juni dieses Jahres 68 Jahre alt geworden.

Christian Ulandowski, Familiengemeinschaft

Impressum: Die Gnadenthaler Impulse erscheinen viermal jährlich und können kostenlos abonniert werden.

Herausgeber:

Jesus-Bruderschaft e.V. | Kloster Gnadenthal
Thomas Drumm, Vorstandsvorsitzender
Hof Gnadenthal 19a, 65597 Hünfelden
Telefon 0 64 38 / 81 - 200
www.kloster-gnadenthal.de
info@jesus-bruderschaft.de

Redaktion:

Thomas Drumm, Br. Christian Enders (V.i.S.d.P.),
Christian Hundt, Sr. Nicole Menzer

Bildnachweis:

Wenn nicht anders angegeben,
alle Bilder privat/Jesus-Bruderschaft

Spendenkonto:

Jesus-Bruderschaft e.V.
Evangelische Bank eG
IBAN: DE50 5206 0410 0004 0030 71
BIC: GENODEF1EK1



Jesus-Bruderschaft



Unser Logo zeigt in hebräischen Buchstaben den Namen „Jesus“, Jeshua, so wie man ihn in eine Tonscherbe aus dem 1. Jahrhundert eingeritzt gefunden hat.

Gemeinsames Leben

„Wer seinen Traum von einer
christlichen Gemeinschaft
mehr liebt als die
christliche Gemeinschaft selbst,
der wird zum Zerstörer
jeder christlichen Gemeinschaft,
und ob er es persönlich noch so ehrlich,
noch so ernsthaft und hingebend meinte.“

Dietrich Bonhoeffer